

### 133. Weihnachten.

1. Ein Bäumlein grünt im tiefen Tann,  
das kaum das Aug' erspähen kann;  
dort wohnt es in der Wildnis Schoß  
und wird gar heimlich schmuck und groß.

2. Der Jäger achtet nicht darauf,  
das Reh springt ihm vorbei im Lauf;  
die Sterne nur, die alles sehn,  
erschauen auch das Bäumlein schön.

3. Da, mitten in des Winters Graus,  
erglänzt es fromm im Elternhaus.  
Wer hat es hin mit einemmal  
getragen über Berg und Tal?

4. Das hat der Heil'ge Christ getan,  
sieh dir nur recht das Bäumlein an!  
Der unsichtbar heut' eingekehrt,  
hat manches Liebe dir besichert.

Martin Greif.

### 134. Der Weihnachtsabend.

Eines Tages, kurz vor dem Weihnachtsabende, plauderte die kleine Karoline mit Minchen. Karolinens Eltern waren reiche Leute, die viel Geld, ein schönes Haus und Wagen und Pferde besaßen; Minchens Eltern aber waren arm und wohnten in einer kleinen Hütte.

„Minchen,“ sagte Karoline, „morgen ist Weihnachten, und da bringt mir das liebe Christkind viele, viele wunderschöne Sachen, Kleider und Hüte und Spielzeug eine ganze Menge. Weißt du denn, was es dir bringen wird?“ — „Ach, mir wird es wohl nichts schenken“, sagte Minchen traurig.

Karoline hatte recht Mitleid mit Minchen und nahm sich heimlich vor, ihr eine Freude zu machen. Denn Minchen war immer gut und freundlich und hatte Karoline lieb.

Als nun der Weihnachtsabend kam, wurde Karoline reich beschenkt. Sie jubelte und tanzte und freute sich; aber in ihrer Freude dachte sie doch an Minchen, die jetzt zu Hause gewiß recht betrübt war. Sie fiel ihrer Mutter um den Hals und sagte: „Liebes Mütterchen, das Christkindchen hat mir heute so viele schöne Sachen